



Optimierung der Rückkehrförderung in
Ostdeutschland:
Aktuelle Bestandsaufnahme und Analyse von
Weiterentwicklungspotenzialen der ostdeutschen
Rückkehrinitiativen

**Zusammenfassende Ergebnisse
der Online-Befragung „Bleiben-Gehen-Wiederkommen!“**

Stand Oktober 2010

nexus Institut für Kooperationsmanagement
und interdisziplinäre Forschung GmbH

Daphne Reim, Ansgar Düben und Dr. Angela Jain

Hintergrund

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und zunehmenden Fachkräftebedarfs sind im letzten Jahrzehnt in mehreren ostdeutschen Bundesländern Agenturen und Initiativen ins Leben gerufen worden, um die Zu- und Rückwanderung in das jeweilige Bundesland bzw. dessen Regionen gezielt zu unterstützen und zur Fachkräftesicherung beizutragen. Sie bieten abgewanderten Fachkräften Unterstützungsstrukturen zur Realisierung der Rückkehr wie die Vermittlung von Stellenangeboten, Informationen aus der Region, Hilfen bei der Wohnungssuche etc. Mehrere Initiativen sprechen auch Zuwanderungsinteressierte und Hochschulabsolventen an.

Im Jahr 2006 wurde der Verbund Rück- und Zuwanderung von den zum Zeitpunkt aktiven Rückkehrinitiativen sowie weiteren Partnern mit dem Ziel gegründet, Informationen und Erfahrungen zwischen den Rückkehragenturen bzw. -initiativen untereinander sowie mit Partnern aus der Wissenschaft, Wirtschaft und Politik auszutauschen.¹

Die im Verbund Rück- und Zuwanderung zusammengeschlossenen Rückkehrinitiativen zeichnen sich durch eine starke Heterogenität aus, u.a. hinsichtlich ihrer Finanzierung, ihrer institutionellen Verankerung und ihrer regionalen bzw. länderweiten Ausrichtung sowie der Zielgruppen (z.B. Hochschulabsolventinnen und -absolventen, Fach- und Führungskräfte, Familien, Pendler/innen, Abgewanderte bzw. potenzielle Rückkehrer/innen).

Vor diesem Hintergrund wurde eine Studie mit den folgenden zentralen Zielen realisiert:

- Durchführung einer Bestandsaufnahme des Verbundes Rück- und Zuwanderung sowie der Mitglieder und Partner im Verbund und Herausarbeitung von Weiterentwicklungspotenzialen der Rückkehrinitiativen und des Verbundes,
- Formulierung von Entwicklungsstrategien für den Verbund Rück- und Zuwanderung sowie möglichen Umsetzungsmaßnahmen,
- Identifizierung potenzieller Kooperationspartner und (finanzieller) Unterstützer für den Verbund Rück- und Zuwanderung und gegebenenfalls Planung erster Gespräche, um Interessen zu thematisieren.

Mit diesen Anliegen wurden drei Befragungen und zwei Workshops durchgeführt: Eine Befragung der Mitglieder und Partner im Verbund Rück- und Zuwanderung, eine Befragung von (potenziellen) Kooperationspartnern der Rückkehragenturen und ergänzend eine Online-Befragung, die sich an Privatpersonen richtete. Ein interner Workshop fand mit den Mitgliedern und Partnern im Verbund statt und ein weiterer mit (potenziellen) Kooperationspartnern aus Wirtschaft, Bundeswehr, Wissenschaft und Ministerien. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen dabei folgende Leitfragen:

- (1) Wie sind die Initiativen strukturell, finanziell und personell aufgebaut? Welche Strategien, Angebote und Maßnahmen verfolgen die Initiativen? Welche Strategien haben sich bewährt und mit welchen Schwierigkeiten sehen sich die Initiativen konfrontiert?
- (2) Welche Ansätze der Initiativen sowie des Verbundes Rück- und Zuwanderung waren bislang bei der Förderung der Rück- und Zuwanderung erfolgreich? Welche Faktoren haben sich als hinderlich erwiesen?

¹ Die Koordinierungsstelle "Perspektiven für junge Menschen" in der Stiftung Demokratische Jugend ist als Verbundkoordinatorin tätig. Zu den derzeitigen Mitgliedern des Verbundes gehören neben der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen“ in der Stiftung Demokratische Jugend (Berlin) die Agentur mv4you – Fach- und Führungskräfte für Mecklenburg-Vorpommern, Boomerang Lausitz – Portal für die Rückkehr abgewandelter Fachkräfte in die Lausitz, der Unternehmer- und Fachkräfteservice Thüringen (UFaS), und PFIFF – Portal für interessierte und flexible Fachkräfte für Sachsen-Anhalt als operativ tätige Rückkehrinitiativen. Auch revenio...zurückkommen lohnt! Die Rückholagentur im Harz! gehört zu den aktiven Rückkehrinitiativen und ist Partner im Verbund. Weitere Partner im Verbund sind die Landesagentur für Struktur und Arbeit Brandenburg GmbH, die Rückkehrinitiative Magdeburg, die derzeit nicht operativ aktiv ist sowie das Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie. Das nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH ist Mitglied im Verbund und bringt wissenschaftliche Expertise ein. Der Verbund Rück- und Zuwanderung im Internet: www.perspektive-ost.de

- (3) Welche Kooperationspartner und Netzwerke bestehen und sind hilfreich sowohl für die einzelnen Rückkehrinitiativen als auch den Verbund Rück- und Zuwanderung? Welche weiteren sollten gewonnen werden und wie?
- (4) Welche konkreten nächsten Schritte im Rahmen einer Gesamtstrategie zur Förderung von Rück- und Zuwanderung sind zu unternehmen?

In diesem Dokument werden die Ergebnisse der Online-Befragung vorgestellt. Der gesamte Bericht kann unter www.perspektive-ost.de abgerufen werden.

Methode und Vorgehen

Anfang Dezember 2009 wurde eine Online-Befragung gestartet und über verschiedene Kanäle der Mitglieder und Partner im Verbund verbreitet (z. B. Pressemeldung, Homepage, E-Mail, soziale Netzwerke etc.). Eine erste Auswertung erfolgte im Januar 2010, eine weitere, abschließende Auswertung der Antworten wurde Anfang Oktober 2010 vorgenommen. Im Anschluss wurde die Online-Befragung deaktiviert und ist damit nicht mehr für potenzielle Befragungsteilnehmende zugänglich. Für die Online-Befragung wurde limesurvey, eine freie Online-Umfrage-Applikation, verwendet.

Ergebnisse der Online-Befragung „Bleiben-Gehen-Wiederkommen!“

Die Online-Befragung berücksichtigte neben grundsätzlichen Einstellungen zum Wanderungs- und Bleibeverhalten sowie zur Bewertung und Wahrnehmung von Standortfaktoren insbesondere Erfahrungen im Rahmen des (sofern zutreffend) letzten zurückliegenden Umzugs der Befragten, der über die Grenzen eines Bundeslandes erfolgte. In Anlehnung an zurückliegende Wanderungserfahrungen oder aber deren Ausbleiben im Fall von Sesshaftigkeit wurden auch mögliche Unterstützungsleistungen und die Rolle von Zu- und Rückwanderungsinitiativen thematisiert. Die Auswertung wurde mit den Daten vorgenommen, die am 05. Oktober 2010 vorlagen, so dass die Angaben von 165 vollständig ausgefüllten Fragebögen berücksichtigt wurden.

Struktur der Teilnehmenden an der Online-Befragung

Alter und Geschlecht

Unter den Befragungsteilnehmenden war ein etwas höherer Anteil Frauen (56,3 Prozent) gegenüber den teilgenommenen Männern (43,7 Prozent). Das Durchschnittsalter beträgt ca. 34 Jahre, wobei die Altersspannweite von 20 Jahren der zwei jüngsten Teilnehmer/innen bis zu 67 Jahren des ältesten Teilnehmers reicht. Somit sind insgesamt jeweils 40 Prozent der Befragungsteilnehmenden zwischen 20 und 30 Jahre alt sowie zwischen 30 und 40 Jahre. 20 Prozent sind über 40 Jahre. Die Alterszusammensetzung der männlichen Teilnehmer ist mit einem Durchschnittsalter von etwa 37 Jahren deutlich höher als bei den weiblichen Teilnehmerinnen mit durchschnittlich ca. 31 Jahren.

Wohnsitz der Befragten

An der Befragung nahmen Personen aus 13 Bundesländern teil. Die Meisten haben ihren aktuellen Wohnsitz in Berlin (41) oder Brandenburg (16), aus Rheinland-Pfalz, Sachsen und dem Saarland nahm dagegen niemand an der Umfrage teil. Die folgenden Ausführungen sollten daher vor dem Hintergrund dieser regionalen Ungleichgewichtung und deren möglicher Einflussnahme auf das

Antwortverhalten der Befragten gesehen werden. Zusammengenommen wohnen 33 Prozent der Befragten in Ost-, 32 Prozent in Westdeutschland, 29 Prozent in Berlin und 6 Prozent im Ausland.

Wanderungsmobilität

27 Prozent der Befragten (n = 44) wohnen schon immer in demselben Bundesland, in welchem sie derzeit leben. Sie waren in der Vergangenheit demnach nur wenig überregional (Wanderungs-) mobil und sie können als „Sesshafte“ bezeichnet werden. Weitere 53 Prozent (85) der Umfrageteilnehmer/innen sind in das Bundesland zugezogen, in dem sie derzeit leben („Zugewanderte“) und 14 Prozent (22) der Befragten haben früher also schon einmal in dem Bundesland mit ihrem aktuellen Wohnsitz gelebt („Zurückgewanderte“). Zudem nahmen 10 Personen (6 Prozent) an der Umfrage teil, die derzeit im Ausland wohnhaft sind.

Die Analysen der Online-Befragung differenzieren die Aussagen der „Sesshaften“ und der „Zu- und Zurückgewanderten“, beide Gruppen werden jeweils gesondert in ihrem Antwortverhalten gegenübergestellt. Die geringe Anzahl der im Ausland wohnhaften oder der Zurückgewanderten lassen für sich allein eine entsprechende Sondierung nicht zu.

Wohnsitzverlagerungen und Standortentscheidung

Wohnsitzverlagerungen

Die hier betrachteten Zu- bzw. Rückwanderungen an den derzeitigen Wohnort der Befragten fanden bis auf wenige (20 Fälle) nach dem Jahr 2000, dann überwiegend in den Jahren 2006 bis 2009 statt; in diesen drei Jahren ereigneten sich fast die Hälfte der hier berücksichtigten Umzüge. Das Jahr mit den meisten, in der Umfrage berücksichtigten Wanderungsfällen ist das Jahr 2008 (15 Fälle). Der Abwanderungsort der in der Befragung berücksichtigten Wohnortsverlagerung lag dabei am häufigsten in Ostdeutschland (46 Prozent) und bei 38 Prozent in Westdeutschland. Fünfzehn Prozent haben die Stadt Berlin verlassen.

Die berücksichtigten Wanderungsrichtungen umfassen zu 11 Prozent (12 Fälle) Wohnsitzverlagerungen aus Ostdeutschland nach Berlin und 19 Prozent (20 Fälle) aus Westdeutschland nach Berlin. In acht Fällen (8 Prozent) erfolgte eine Verlagerung von Berlin nach Ostdeutschland, in neun Fällen (8 Prozent) nach Westdeutschland. Sechs Umzüge (7 Prozent) führten aus einem ostdeutschen in ein anderes ostdeutsches Bundesland, 28 Prozent in ein westdeutsches Bundesland. Aus westdeutschen in ostdeutsche Länder erfolgten 11 Prozent der berücksichtigten Wohnsitzverlagerungen, aus dem Westen in den Westen nur 8 Prozent.

Umzugsgründe

Die Zu- und Zurückgewanderten wurden nach den Gründen für ihre Umzugsentscheidung gefragt.² Hierbei fällt auf, dass von den Befragten kaum monokausale Erklärungen abzuleiten sind, vielmehr zeigt sich eine Kombination mehrerer Gründe als ausschlaggebend für die Wanderungsentscheidung. Alle vorgegebenen Aspekte wurden dabei von mindestens 20 Prozent der Befragten als Wanderungsgründe bestätigt („trifft genau zu“ oder „trifft eher zu“). Insbesondere im Hinblick auf die „emotionale Verbundenheit“ ist bemerkenswert, dass hier mehr als jede/r Fünfte einen bedeutsamen Faktor für ihre Wanderungsentscheidung sieht. Berufliche Veränderungen waren dabei der bei weitem am häufigsten genannte Wanderungsgrund, 73 Prozent führten diesen Aspekt als „genau zutreffend“

² Da sich die Aussagen zu den Wanderungsgründen auf relativ kurz zurückliegende Zeitpunkte beziehen, dürften die Angaben auch heute bzw. zum Befragungszeitpunkt weitestgehend aktuell sein.

oder „eher zutreffend“ an. Doch auch die Eigenschaften des Zielortes bzw. der Zielregion (z.B. Attraktivität, Infrastruktur, Freizeitangebote), die Ausbildung/das Studium und „private Gründe“ wurden von über 50 Prozent als maßgebender Grund für den Wohnortswechsel definiert. Auffälligerweise spielten Lebenshaltungskosten wie Miete, Lebensmittelkosten und Dienstleistungen unter den Befragten eine relativ untergeordnete Rolle als „Push-“, bzw. „Pullfaktor“.

Vergleichend wurde die Gruppe der bislang „Sesshaften“ gefragt, wie wahrscheinlich es sei, zukünftig aus den genannten Gründen in ein anderes Bundesland umzuziehen. Analog zu den Zu- und Zurückgewanderten könnten vor allem berufliche Belange einen Grund darstellen, dass die bislang eher wenig Wanderungsmobilen ihren angestammten Wohnsitz verlassen. Mehr als 70 Prozent dieser Gruppe sahen dies zumindest als „mittelmäßig“ oder „eher wahrscheinlich“ an.

Private Gründe und „der Ort/die Region an sich“ werden vielen zumindest als „mittelmäßig wahrscheinliche“ zukünftige Wegzugsgründe eingestuft, allerdings fällt hier Anzahl der „eher wahrscheinlichen“ Einschätzungen - wie auch in Bezug auf alle anderen vorgelegten Wanderungsgründe - auf wenige Einzelfälle zurück. Weniger wahrscheinlich dürften die Lebenshaltungskosten, die „emotionale Verbundenheit“ oder „Ausbildung/Studium“ eine Rolle für einen Wegzug spielen.

Standortfaktoren bei der Wohnortsentscheidung

Wohnstandortsentscheidungen werden meist unter kritischer Abwägung unterschiedlicher Aspekte des aktuellen und potenziell zukünftigen Wohnorts getroffen (siehe Umzugsgründe). Mitunter spielen die einzelnen Faktoren je nach individueller Lebenssituation und Präferenz des jeweiligen Haushalts eine unterschiedlich wichtige Rolle. Entsprechende Angebote zur Unterstützung und Begleitung dieser Entscheidungen bzw. der Wahl des Zielortes von Wohnsitzverlagerungen können auf diese Faktoren bei der Ausgestaltung ihres Leistungsspektrums eingehen und damit passgenaue Unterstützungsmaßnahmen bieten.

Insbesondere das Angebot an qualifizierten Arbeitsstellen zeichnet sich durch eine hohe Anzahl von Nennungen aus (>75 Prozent „sehr wichtig“). Der ebenfalls berufsbezogene Aspekt „Angemessenes Lohnniveau“ wurde von mehr als der Hälfte der Befragten als „sehr wichtig“ hervorgehoben, ebenso wie die „Verkehrsinfrastruktur“ und das „soziale Umfeld“.

Unterstützungsangebote beim Wohnortswechsel

Zu- und Zurückgewanderte

Die Gruppe der Zu- und Zurückgewanderten wurde retrospektiv nach Unterstützungsarten gefragt, die sie sich bei ihrem letzten Wohnortswechsel, der über die Grenzen eines Bundeslandes hinaus ging, gewünscht hätten.

Am häufigsten gaben die Teilnehmenden die „Unterstützung bei der Wohnungssuche“, die „Unterstützung bei Behördenvorgängen und Administration“ sowie die „Kontakte zu Vereinen und Initiativen für Bürgerschaftliches Engagement“ an. Bemerkenswerterweise nimmt also weder die „Information und Beratung bei der Arbeitsplatzsuche“, noch die direkte „Vermittlung von Arbeitsplätzen“ den ersten Rang ein. Allerdings ist der Arbeitsplatz als Standortfaktor auch nicht für alle Personengruppen gleichermaßen relevant, beispielsweise für Studierende oder diejenigen, die sich derzeit in Ausbildung befinden.

Interessant stellt sich die Differenz zwischen den erhalten und andererseits gewünschten, aber nicht erhaltenen Angeboten dar. Dieser ist bei den meisten aufgeführten Punkten sichtlich ausgeprägt und

nur hinsichtlich der „Informationen über das Bundesland“, „Information/Vermittlung von Studien-/Ausbildungs-/Praktikumsplätzen“, der „Information und Vermittlung von Kindergartenplätzen“ und der „Unterstützung bei der Existenzgründung“ von relativ geringer Bedeutung. Hier kann insbesondere ein entsprechendes Potenzial bzw. Handlungsbedarf für Leistungsangebote von Seiten Dritter, z.B. Zu- und Rückkehrinitiativen abgeleitet werden.

Die „Sesshaften“ bzw. potenziellen Wandernden

Diejenigen, die bislang noch keinen Wohnsitzwechsel über eine Bundeslandgrenze erlebt haben, wurden befragt, welche Unterstützung sie sich bei einem Wohnortswechsel grundsätzlich wünschen würden. Hierbei wurde – wie auch schon von den Zu- und Zurückgewanderten zu sehen – besonders die „Vermittlung von Arbeitsplätzen“, aber auch eine „Unterstützung bei der Wohnungssuche“ und die „Information & Beratung bei der Arbeitsplatzsuche“ genannt. Interessanterweise spielen für diese Gruppe der „Sesshaften“ arbeitsplatzbezogene Leistungen eine größere Rolle, als bei den mobileren Zu- bzw. Zurückgewanderten.

Wohnattraktivität, Assoziationen und Bleibewunsch

Attraktivität der Wohnregion

Überwiegend (insgesamt 70 Prozent) bewerteten die Befragten die Attraktivität der Region, in der Sie zurzeit ihren Hauptwohnsitz haben, als „gut“ oder „sehr gut“. Kaum bestehen hier nennenswerte Unterschiede zwischen den Zu- und Zurückgewanderten gegenüber den „Sesshaften“ oder auch zwischen den aktuell in Ostdeutschland und Westdeutschland wohnenden Umfrageteilnehmer/innen. Offenbar wird jedoch die Attraktivität des Wohnstandortes „Berlin“ besonders positiv bewertet: 90 Prozent der Hauptstädter sind der Auffassung, ihre Region sei in puncto Attraktivität „sehr gut“ oder „gut“ einzustufen.

Assoziationen mit der Wohnregion

In einer bipolaren Gegenüberstellung verschiedener Aspekte in Bezug auf die Wohnregion mit derzeitigem Hauptwohnsitz, konnten die Befragten eine differenzierte Beschreibung ihrer Lebensumwelt geben. Unter den in ihrer Ausrichtung relativ eindeutig ausfallenden Assoziationen verbinden die Umfrageteilnehmer/innen ihren Wohnstandort zusammenfassend eher mit Begriffen wie „jung“, „anschlussfähig“, „individualistisch“, „offen“ und zugleich „arm“, „voll“, „freundlich“, „fortschrittlich“, „aktiv“ und „bekannt“. Auffallend wählten die meisten Befragten die eher positiver ausgeprägten Varianten zur Beschreibung ihres Wohnortes. Lediglich die Begriffe „individualistisch“ und „arm“ stellen eher negativ geprägte Assoziationen dar.

Welche Assoziationen verbinden Sie mit der Region , in der Sie zurzeit Ihren Hauptwohnsitz haben? Angaben absolut

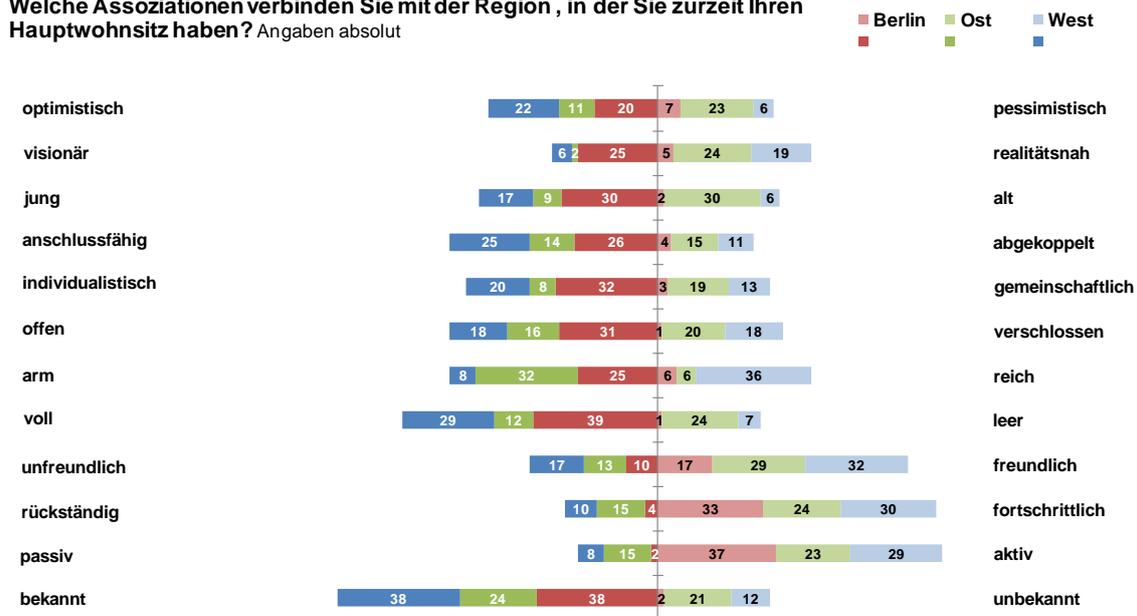


Abbildung: Assoziationen mit der derzeitigen Wohnregion

Besonders ausgeprägt fielen die Meinungen hinsichtlich der „Bekanntheit“, der „Freundlichkeit“, „Fortschrittlichkeit“ und „Aktivität“ der Region aus. Relativ weniger deutlich differenzierten sich die Einstellungen zu den Begriffspaaren „optimistisch-pessimistisch“, „visionär-realitätsnah“ oder auch „jung-alt“ und „arm-reich“.

Bei einer differenzierten Betrachtung nach dem aktuellen Wohnort der Befragten, untergliedert nach „Berlin“, „Ostdeutschland“ und „Westdeutschland“ fallen vereinzelt markante Unterschiede bei den mit dem Standort verbundenen Assoziationen auf. Besonders hebt sich dabei Berlin durch die eindeutig polarisierten Antworten hervor: mit Ausnahme der Kategorie „freundlich-unfreundlich“ lassen die Befragten klare Assoziationen mit jeweils einseitig dominanten Antworten erkennen. Die in Westdeutschland wohnenden Umfrageteilnehmer/innen gewichteten ihre Assoziationen tendenziell deutlich zu den Begriffen „aktiv“ und „fortschrittlich“, zudem aber auch „reich“ und „realitätsnah“ (bzw. eben nicht visionär). Im Osten lebende Befragte charakterisierten ihren Wohnort demgegenüber mit stärkerer Tendenz zu „leer“, „alt“, „realitätsnah“ (= nicht visionär) und „pessimistisch“. Insgesamt erfahren – zumindest in den zuvor genannten Dimensionen – ostdeutsche Standorte auffallend abweichende assoziative Charakterisierungen als westdeutsche Standorte oder die Stadt Berlin. Die zum Teil negativ anmutenden Verbindungen mit ostdeutschen Wohnorten könnten als Ausgangspunkt für entsprechende Imagekampagnen gesehen werden bzw. auch in die Arbeit von Rückkehrinitiativen mit der Perspektive einbezogen werden, ein positiveres Ansehen und damit auch eine optimistischere motivierende Stimmung für diese bzw. in diesen Regionen zu fördern.

Bleibewunsch

Der überwiegende Teil der Befragten planen offensichtlich einen längeren Aufenthalt an ihrem jetzigen Wohnort. Fast jede/r vierte Umfrageteilnehmer/in möchte „für immer“ dort bleiben, werden denjenigen hinzugenommen, die „länger als 4 Jahre“ bleiben wollen, machen diese beiden Gruppen mit langfristigen Bleibeabsichten fast zwei Drittel aller Befragten aus.

In der Gegenüberstellung der Zu- und Zurückgewanderten zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede, ähnlich bei einem – hier nicht dargestellten – Vergleich entsprechend der Alterszusammensetzung der Befragten. Hier fällt die Länge des Bleibewunsches bei den Über40jährigen deutlich ausgeprägter aus als bei den Jüngeren. Lediglich im Ost-West-Vergleich

rechnen die derzeit in Westdeutschland lebenden Umfrageteilnehmer/innen mehrheitlich (63 Prozent) mit einer kurzfristigen Wohndauer von ein bis vier Jahren oder weniger als einem Jahr, während es im Osten nur 30 Prozent sind. Andersherum kann also für die derzeit in einem westdeutschen Bundesland lebenden Umfrageteilnehmer/innen eine entsprechend größere Abwanderungsbereitschaft für die kommenden Jahre abgelesen werden.

In welchem Bundesland würden Sie am liebsten leben?

In Anlehnung an die im vorangegangenen Absatz thematisierte Bleibe- bzw. Wegzugsbereitschaft wurden auch gefragt, in welchem Bundesland die Befragten am liebsten leben würden. Dabei wurde diese Frage deutlich zu Gunsten ostdeutscher Bundesländer sowie einer klaren Präferenz für die Stadt Berlin beantwortet. Sehr beliebt zeichnen sich die Länder Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern aus, gefolgt von Thüringen, Sachsen-Anhalt und dann der Stadt Hamburg. Die übrigen Länder wurden eher vereinzelt aufgeführt und auch ein Wohnsitz im Ausland wurde nur von sieben Personen als Wunsch deklariert.

Eine interessante Gegenüberstellung bildet die Abbildung des gewünschten, des aktuellen Wohnortes und zudem des Geburtsortes der Befragten ab. Die offensichtliche Präferenz für ostdeutsche Wohnorte lässt sich demnach möglicherweise dadurch ableiten, dass ein Großteil (61 Prozent) der Befragten gebürtig aus dem Osten der Republik stammt. Gegenüber dem aktuellen Wohnort ergibt sich daher eine deutliche Differenz von 27 Prozentpunkten. Allerdings werden ostdeutsche Länder mit 50 Prozent Nennungen verglichen mit der Verteilung hinsichtlich des Geburtsortes merklich weniger häufig als Wunschwohnort genannt. Die sich aus der Gegenüberstellung ergebenden Differenzen können durchaus als Potenzial für zukünftige Umzüge interpretiert werden, wenngleich zumindest derzeit der eher geringere Teil der Umfrageteilnehmer/innen eine Wohnortsverlagerung in den nächsten Jahren plant (siehe Bleibewunsch).

Ähnliche Verhältniszahlen hinsichtlich des Geburts- und derzeitigen Wohnortes zeigen sich für Westdeutschland, je etwa 30 Prozent. Als gewünschten Wohnort nannten jedoch nur 20 Prozent ein westdeutsches Bundesland. Der Standort Berlin ist gemäß „Wunsch“ und „Wirklichkeit“ ausgeglichen, den 25 Prozent „Berlinern“ unter den Befragten stehen 25 Prozent Nennungen als gewünschtem Wohnort gegenüber. Allerdings muss für die Hauptstadt das Brandenburgische Umland (schließlich am häufigsten als Wunschwohnort definiert) als potenzieller Zielort von Umzügen bei diesen Überlegungen mit einbezogen werden.

Förderung der Attraktivität von Wohnstandorten – Förderung von Zu- und Rückwanderung

Im Rahmen einer offen formulierten Frage, die den Befragten eine freie Antwortformulierung ermöglichte, durften sich die Umfrageteilnehmer/innen in die Akteursrolle bei der Vergabe von Finanzmitteln zur Attraktivitätssteigerung ihrer Region zur Förderung von Rück- und Zuwanderung versetzen.

Angenommen, Sie könnten auf die Verwendung finanzieller Mittel des Bundeslandes (bzw. Region) in dem Sie derzeit wohnen, Einfluss nehmen: Für welche Zwecke würden Sie das Geld ausgeben, um die Attraktivität der Region für Rück- und Zuwandernde zu steigern

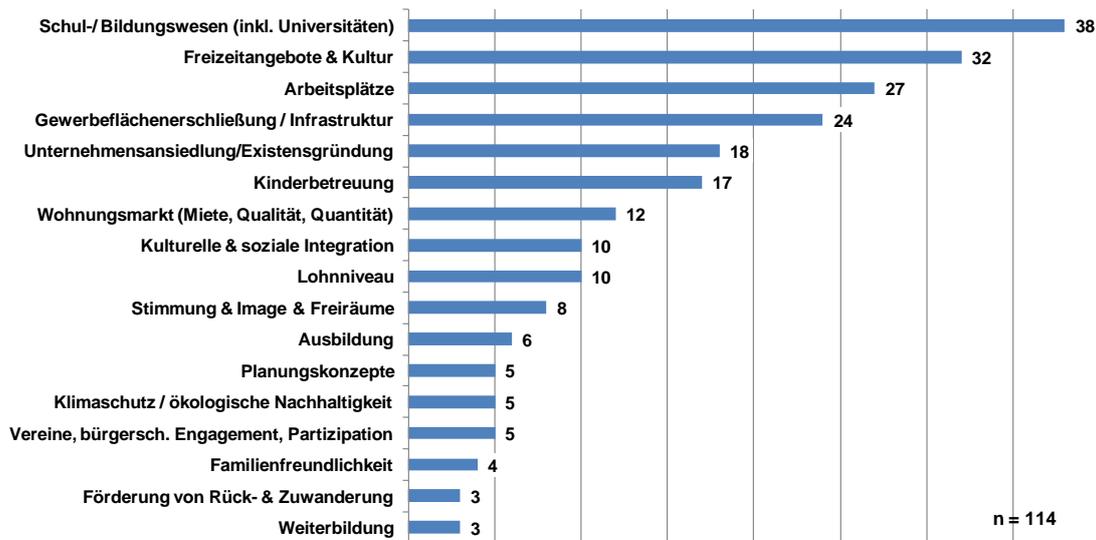


Abbildung: Attraktivität für Rück- und Zuwandernde

Informationen über die Heimat

Ein Großteil der Umfrageteilnehmer/innen wohnt derzeit nicht in der Region, in der sich ihr Geburtsort befindet, auch ist die überwiegende Mehrheit der Befragten der Gruppe der „Zugewanderten“ zuzurechnen. Wie hält diese Personenkreis nun ihren Kontakt zur angestammten Heimat aufrecht, wie informieren sie sich über die Geschehnisse, die in ihrer Abwesenheit ihren Heimatort verändern und gegebenenfalls sogar Anlass für die Erwägung einer Rückkehr bieten könnten? Finden derartige Informationsflüsse überhaupt in nennenswerter Weise statt? Den Angaben der Umfrageteilnehmer/innen sind es vor allem weiterhin die persönlichen Kontakte (z.B. mit Eltern, Freunden, Bekannten) und Erlebnisse im Zuge von „Heimat“-Besuchen, über welche die Verbindung aufrecht erhalten wird. Doch werden auch zahlreiche andere Formen genutzt, sich über den Heimatort zu informieren, wie vor allem z.B. über das Internet, regionale Nachrichten, Filme und Dokumentationen im Fernsehen oder Zeitungen. Etwa 43 Prozent nutzen das Radio, 46 Prozent den e-Mail-Austausch, um den Kontakt mit der Heimat nicht abreißen zu lassen. Neuere Kommunikationsformen wie Web-Blogs, Chats oder Internetforen wurden immerhin von fast einem Drittel der Zugewanderten genannt.

Neben den Zugewanderten wurden retrospektiv auch die Zurückgewanderten gefragt, wie sie in der Zeit ihrer „Abwesenheit“ mit der Heimat in Kontakt standen. Überwiegend entsprechen die Antworten dabei denjenigen der Zugewanderten, in der Tendenz wie auch der Rangfolge der Austausch- bzw. Kommunikationsformen. Als eine bemerkenswerte Auffälligkeit kann hier allerdings die Tatsache gesehen werden, dass mit nur zwei Ausnahmen alle der Zurückgewanderten die „Gespräche mit persönlichen Kontakten (Eltern, Freunde, Bekannte)“ mit der Aussage „trifft genau zu“ versahen. Auch die „eigenen Erlebnisse“ wurden in dieser Gruppe von allen Befragten als „genau zutreffend“ oder „eher zutreffend“ angeführt.